

## **Schreibwerkstatt**

**Kantonsschule Reussbühl, 9. Klasse**

**Kollegi St. Fidelis, 5. Klasse**

### **Leonce**

Ich war damals eins von drei Kindermädchen für Leonce.

Am Dienstag und am Mittwoch war ich jeweils damit beschäftigt, seine Eltern zu ersetzen. An seinem vierten Geburtstag feierte er mit zwölf anderen Kindern. Sein Vater war nur damit beschäftigt, die reichen Eltern der Kinder begrüßen. Leonces grösster Wunsch an diesem Geburtstag war jedoch nur, mit seinen Eltern in der Kutsche zum Wald zu fahren. Mit einem flüchtigen Streicheln lehnte sein Vater ab und ging in sein Büro. Fünf Diener und ich betreuten die Kinder. Die Eltern liessen sich nicht sehen. Leonce bekam 23 neue Spielsachen. Zum Essen waren fünf grosse Torten, drei Fässer Limonade, zehn Schüsseln mit Süssigkeiten bereitgestellt. Die Kinder konnten sich wunderbar mit Leonces Spielsachen beschäftigen, Leonce selber war lustlos und bedrückt. Abends kam seine ganze Verwandtschaft zu einem riesigen Geburtstagsessen. Er durfte ausnahmsweise zwischen den Eltern sitzen. Diese sprachen aber mit ihrem linken oder rechten Nachbar. Kurz nach acht Uhr wurde ich gerufen, um ihn in sein Bett zu bringen. Erschöpft fragte er mich: „Haben Mama und Papa an meinem nächsten Geburtstag mal Zeit für mich?“

Vera

### **Leonce**

Wer seine Kindheit nicht ausleben kann, der ist ein Leben lang gestraft. Sagt man.

Nun, ich weiss nicht recht, ob ich meine Kindheit leben konnte, eigentlich schon.

Vieles bleibt mir zwar nicht hängen, doch einige Erlebnisse hab ich noch Glas klar in meinem Kopf.

Das Beste, nun «Beste» zu sagen ist immer subjektiv und voreilig. Also eins von den besten Dingen in meiner Kindheit war mein Geburtstag. Das Haus war zum Besten gefüllt mit anderen Kindern in meinem Alter, es gab Clowns, die die schönsten Kunststücke und Witze vorgetragen haben, jeder musste mir ein Geschenk geben und jeder war – zumindest für diesen Tag – freundlich zu mir. Doch oftmals sah ich, dass die Freundschaft nur für einen Tag währte, am nächsten Tag war alles wieder normal und bieder. Keine Spassmacher, kein Streichelzoo und keine freundlichen

Gratulationen. Darum feiere ich meine Geburtstage heute nicht mehr. Mein Vater schenkte mir an diesem Tag häufig das grösste Geschenk von allen. Doch etwas schenkte er mir nie so richtig während meiner Kindheit. Zwar stand dort ein riesiges Geschenk, doch mein Vater war selten zu Hause an meinem Geburtstag und wenn doch, dann gab es keine netten Worte von ihm an mich. Wie immer eigentlich. Diese Distanz, die er schon seit Anfang meiner Kindheit – ja eigentlich seit meinem Leben – erschaffen hat, die war immer da, konnte nie durchbrochen werden. Wir beiden haben auch nicht vieles gemeinsam. Manchmal frage ich mich, ob ich adoptiert worden bin, nur dass der König einen Stammhalter hat. Man sagt, dass viele Clowns häufig deprimiert sind. Nun als Prinz und Königssohn sollte man doch eine fantastische Kindheit gehabt haben. Aber das stimmt nicht. Alle behandeln mich so, weil ich halt der Sohn vom König bin – oder bin ich es etwa nicht?

Adrian M.

### **Leonce**

Ich sitze mitten im Unterricht. Doch meine Gedanken sind – wie so oft – anderswo. Mein Körper hängt lässig in Stuhl und wahrscheinlich mache ich auf die anderen einen verdammt coolen Eindruck. Doch während mein mit Markenklamotten verziertes Äusseres absolute Coolness präsentiert, wandert meine Seele zurück in die Kindheit. Ich erinnere mich an die ersten Jahre. Ich wuchs in einer grossen Villa auf. Der grösste Spielplatz der Stadt gehörte mir allein. Mein Vater war häufig aus geschäftlichen Gründen unterwegs und deshalb selten zu Hause. Auf Familienfesten war ich immer der grosse Star. Alle mochten den kleinen süssen Blondschoopf, welcher schneller rannte, besser rechnete und mehr sprach als die anderen Kinder. Aber häufig war ich auch alleine im Zimmer und weinte, weil ich keine Freunde hatte. Eigentlich wollte mein Vater mich auf eine Privatschule schicken, aber irgendein Pädagoge meinte es sei besser für meine Integration, wenn ich die Volksschule besuchte. So wurde der erste Schultag der reinste Horror. Alle lachten mich aus, beschimpften mich als «Bonze». Schon in der ersten Woche wurde ich dreimal verprügelt. Da beschloss ich der coolste Junge der Schule zu werden und dies habe ich mit Bravour erreicht. Aber was nützt mir dies, wenn ich keine echten Freunde habe. Und obwohl ich seit der fünften Klasse als Frauenheld gelte, hatte ich auch nie eine Freundin. Ich weiss noch als ich eines Abends fünf Frauen abgeschleppt habe

und alle neidisch auf mich waren. Ich jedoch fühlte mich in dieser Nacht unglaublich leer.

Nun ertönt endlich der erlösende Gang und befreit mich von diesen Erinnerungen – wenigstens für einen Moment.

Matthias Bieri

### **Leonces Kindermädchen**

Leonce, ein kleiner, süsser aber vorwitziger Junge. So habe ich ihn in Erinnerung als ich vor etwas weniger als zehn Jahren wöchentlich zu ihm schaute. Seine Familienverhältnisse würde ich als gut bezeichnen, obwohl seine Eltern beide einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Diese Tatsache beschäftigte mich persönlich, da ich nicht genau nachvollziehen konnte, warum es beide Elternteile tun. Vielleicht um genug Geld zu verdienen? Nein, niemals! Soviel ich erfahren habe, hat Leonces Vater – ein bekannter und äusserst gefragter Anwalt – die Kanzlei seines Vaters übernommen und bei dessen Tod eine ungeheure Summe von Geld geerbt. Auch die Mutter konnte von klein auf nichts anderes als das Leben im Luxus, da sie die Tochter eines extrem erfolgreichen Unternehmerehepaars war. Leonces Mutter schätze ich als ehrgeizige und anspruchsvolle Frau ein, welche immer ihre Meinung durchsetzen will. Leonce war immer nett zu mir, aber ebenso anspruchsvoll und dominant. Wenn ich nach seinem Willen gehandelt habe, verbrachten wir harmonische und witzige Tage zusammen. Irgendwie hatte ich aber immer das Gefühl, dass Leonce schon in seiner Kindheit gemerkt hat aus gutem, nein extrem gutem Hause zu stamme. Auf Grund dieser Tatsache fühlte ich mich, damals achtzehn Jahre alt, von diesem kleinen Jungen nicht ernst genommen und unterwürfig.

Letzten Samstag habe ich Leonce seit langer Zeit wieder einmal getroffen. Wow! Gross gewachsen, hellbraune Haare, schokobraune Augen, bronzener Teint, eine sportlich-schlanke Figur – einfach nur ein äusserst hübscher junger Mann. Als ich mit ihm sprach merkte ich aber, dass ihm seine Charaktereigenschaften treu blieben: Dominanz, Selbstbewusstsein – vielleicht sogar Arroganz und auch eine gewisse Überheblichkeit machten sich bemerkbar. Schade, aber gut verständlich, denn mit seiner Art wird er wohl im Leben erfolgreich sein. Geld ist schon vorhanden und das Liebesleben, tja das läuft bestens!

Carole Kaufmann

## **Erinnerungen einer Lehrerin**

Er hat immer schnell gelernt. Ich musste es nur einmal erklären. Dennoch eine Sache konnte ich ihm nicht beibringen. Immer wieder stellte er die gleiche Frage: «Woher weiss ich, ob meine Entscheidungen richtig sind?» Ich konnte es ihm nicht sagen. Er fragte mich oft, aber nur er selber wusste die Antwort. Der kleine Junge mit den wilden braunen Locken wusste es. Er wollte nicht König werden, aber er hatte keine Wahl. Er war der älteste Sohn und damit Thronfolger. In meinen Stunden langweilte er sich. Was ich ihm beibringen sollte, wusste er schon. Es schien ihm Spass zu machen, herauszufinden, was ich nicht wusste. Fand er etwas, fragte er immer wieder. Ich dachte immer, dass er kein guter König wird. Zu ungestüm war sein Wesen.

Vor einiger Zeit wurde ich wieder an den Hof gerufen. Ein Schüler erwartete mich dort. Erst dachte ich, es wäre ein schlechter Scherz. Er stand da und lächelte mich an. Das hatte er noch nie gemacht. Hinter ihm stand Lena, da wusste ich es. Er hatte seine Entscheidung getroffen, er würde sein Schicksal annehmen. Aus dem vorlauten Prinzen war ein seriöser und glücklicher König geworden.

Es erinnerte mich an diese erste Stunde. Er war noch schlechter gelaunt gewesen als sonst. Das Kindermädchen hatte mir erklärt, dass sein Vater mit ihm gesprochen hatte. Die Beiden standen nie gut zueinander. Der König gab Leonce die Schuld am Tod seiner Mutter. Für den König war die Welt zerstört worden, als seine Frau bei der Geburt von Leonce starb. Leonce kannte diese Denkweise, zu oft hatte er die Tiraden seines Vaters ertragen müssen. An diesem Tag hatte er sich etwas im Blick des jungen Prinzen verändert, das Strahlen war aus seinen Augen verschwunden.

Doch an Lenas Seite hatte er es wieder gefunden. Es war ihm nicht mehr alles gleichgültig. Er hatte wieder einen Grund zu lieben.

Elian S.

## **Leonce**

Ich war oft im Königshaus, als Leonce noch klein war. Meine Mutter arbeitete dort als Köchin und ich durfte ab und zu mit ihm im Königsgarten herumtollen.

Er war ein verspieltes Kind, das nie genug Bewegung haben konnte. Sein lausbubenhaftes Aussehen mit den braunen, langen und in alle Richtungen stehenden krausen Haaren und den dunkelbraunen Knopfaugen erinnern mich noch heute an die vielen Streiche, die wir ausgeheckt haben. Leonce hatte nie grosses Interesse am Thron. Die Pflicht um seine Eltern überforderte ihn und er wollte schon immer irgendwann mal aus den familiären Traditionen ausbrechen. Seine Eltern waren sehr streng. Vor allem seine Mutter, da sie nicht wollte, dass Leonce noch etwas anderes neben dem Königshaus entdecken konnte. Sein Vater war oft sehr verwirrt, da er ständig betrunken war. Dies schüchterte Leonce ein und er zog sich zunehmend zurück, da er fast keine Ansprechpersonen hatte. Er war nicht stolz auf seine Eltern.

Als er älter wurde und ich zunehmend seltener das Königshaus besuchte, verlor er seine verspielte Seite und wurde eher ein nachdenklicher Mensch. Er war sehr klug und beliebt bei den Mädchen. Doch trotzdem plagten ihn Selbstzweifel. Seine durchwühlte Kindheit holte ihn immer wieder ein und er konnte sie nicht einfach abhaken und vergessen. Ich hörte einmal von meiner Mutter, dass er öfters einen Heiler aufsuchte, ausserhalb des Königshauses. Doch jedenfalls hatte er seine Zweifel irgendwann überwunden und alberte öfters mit den Angestellten, als er es als Kind getan hatte. Für den Thron liess er sich jedoch nicht begeistern und ich hörte von seinen Plänen als Abenteurer.

Adriana

## **UTOPIE**

### **«Was wäre wenn...»**

Wenn ich als Königin Lena die Macht hätte, auf dieser Welt etwas zu verändern, würde ich eine gerechtere Welt erschaffen. Ich würde anordnen, dass alle Menschen, egal welcher Herkunft oder welche Hautfarbe, die gleichen Rechte haben und die gleichen Chancen bekommen. Der Unterschied zwischen arm und reich soll es nicht mehr geben, keine Kinder sollen mehr verhungern und jeder Mensch soll die Chance bekommen, aus seinem Leben etwas zu machen. Vorurteile und Rassismus werden abgeschafft und den Menschen, die Probleme haben, oder zum Beispiel behindert sind, wird geholfen so gut wie möglich und unterstützt, wo sie es benötigen. Aber es soll nicht nur den Menschen gut gehen. Auch die Tiere werden gut behandelt und nicht missbraucht und die Umwelt wird respektiert werden. Auch würde ich Religion abschaffen, denn dies führt nur zu Konflikten, Krieg und Gewalt. Die Menschen sollen anfangen an sich selber zu glauben, anstatt an einen imaginären Gott. Letztlich würde ich auch alle Männer, die «Arschlöcher» sind, abschaffen.

Michele Angst

### **Lena und ihre Macht**

Nun habe ich endlich die Macht, um in unserer Welt etwas zu ändern. Ich muss es mir genau überlegen, was wirklich geändert werden soll, denn jede Veränderung lässt das Leben anders verlaufen. Ich möchte etwas ändern, was für mich wichtig ist, als was mir als wichtig erscheint, doch ich weiss auch hier, dass damit nicht alle zufrieden sein werden, weil jeder Mensch etwas anderes als wichtig ansieht.

Ich möchte ganz allgemein eine gerechtere Welt, doch das ist sehr schwierig. Man muss klein anfangen und Dinge verändern die realistisch sind und nach der Veränderung auch bestehen bleiben. Gerechtigkeit – ein grosses Wort. Was ist gerecht?

Wenn man nur mal die Schulen ansieht. Unsere Lehrer sind nicht immer gerecht, denn es gibt solche, welche nach Vorurteilen bewerten oder Sympathiepunkte verschenken. Das ist nicht fair, denn hat man einmal etwas Freches gesagt, nur einmal, dann kann es sein, dass man die ganze Schulzeit über in der gleichen Hose steckt. Vorurteile und Gerechtigkeit gehören für mich in einer Weise zusammen. Wir Menschen betrachten die Menschen, ihre Religionen und ihre Kulturen mit Vorurteilen und das führt zu einer Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Wenn das

Vorurteil schlecht ist, dann haben wir keinen Ansporn mehr um uns mit dieser Kultur oder Person mehr zu befassen. Das führt dazu, dass man Menschen abstösst ohne sie überhaupt richtig zu können. Das finde ich sehr ungerecht. Ich möchte, dass dies bei uns Menschen ändert. Ohne Vorurteile wären wir fröhlichere und gerechtere Menschen.

Ein grösseres Thema, dass ich in Zusammenhang mit einer Veränderung und der Gerechtigkeit sehe ist die Politik. Sie behandelt nicht das Wesentliche. Es gibt viele arme und sozial abhängige Menschen, die dringend Hilfe bräuchten und über das die Politik mehr diskutieren sollten, als zum Beispiel über die Hanfpolitik. Es kann ja nicht sein, dass wir mit drei Autos zu Hause sitzen und fünf Häuser weiter sitzt eine Familie, die sich knapp zu essen kaufen kann. Man muss zuerst die Wesentlichen und ernstesten Themen, die uns vielleicht auch betreffen, diskutieren und nicht um Unnötiges.

Biederman Stefanie

### **Lena – Utopie**

Ich wünsche mir viele Verbesserungen auf der Welt. Ist dies möglich, oder bloss Utopie? Ehrlich gesagt wohl eher Utopie, doch träumen ist erlaubt, jeder darf und kann es.

Ich wünsch mir mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt. Alle Menschen sollen die gleichen Rechte haben. Aussehen, Hautfarbe, Finanzlage ... sind nicht wichtig, nur das Verhalten, der Respekt, sowie der Charakter eines Menschen sollte zählen. Gleichheit, ein weiterer utopischer Wunsch. Beinahe eine Milliarde Menschen leiden Hunger auf der ganzen Welt, andere hingegen auf die ganze Welt verteilt werden, denn genug wären sicherlich vorhanden.

Immer wieder, tagtäglich verlieren viele junge Menschen ihr Leben. Krankheiten wie Krebs können zwar manchmal geheilt werden, doch zu viele sterben daran. Warum gibt es nicht einfach Gesundheit für alle bis zum hohen Alter? Schicksal wahrscheinlich, aber lange Gesundheit wäre ein äusserst utopischer Traum und einfach nur wunderbar. Glück – ein super Gefühl, doch in unserer Konsumgesellschaft sind sich dessen immer weniger bewusst. Glück für alle – eine weitere Utopie.

Carole Kaufmann

### **Was ich verändern würde**

Wenn ich könnte, würde ich den Krieg aus jedem Gedächtnis löschen. Nicht so, dass niemand sich mehr erinnert, wie viele Tote es schon gegeben hat, sondern dass niemandem mehr ein Grund einfallen will, wozu ein Krieg gut sein sollte.

Wenn ich könnte, würde ich alle Grenzen aufheben, so dass wir nicht mehr Schweizer, Chinesen oder Argentinier wären, sondern einfach Menschen.

Martina

### **Lena**

Diese ganzen Politiker reden so viel und doch versteht man nicht, was sie sagen wollen. Ich werde ein Gesetz erlassen, dass ihnen das Lügen verbreitet. Sie sollen nur noch die Wahrheit sagen und zwar die ganze Wahrheit. So versteht das Volk, warum es geht. Dann kann jeder Mitreden. Das System wird klarer und verständlicher.

Natürlich wird auch das Regieren einfacher, aber darum geht es nicht.

Leonce und Ich, wir überlegen uns die Herrschaft abzugeben. Die Monarchie ist veraltet und hält auf Dauer nicht stand. Bevor wir auf die Republik umstellen, wollen wir aber eine Testphase, um Lücken in der Verfassung zu füllen. Nun müssen auch einige andere Mängel behoben werden.

Die Stände werden abgeschafft. Jeder kann heiraten, ungeachtet der Umstände. Durch Religionen soll niemand begrenzt werden.

Die Kunst wird gefördert werden. Jeder soll sich ausdrücken können, wie er will. Bilder, Musik, Schauspiel usw.

Der Materialismus ist vorbei. Wir besitzen alles gemeinsam. Was man braucht, bekommt man! Wozu all der Luxus? Wir brauchen nur uns und unsere Beziehungen. Keiner sollte isoliert sein. Dieses Königreich wird zur Gemeinschaft.

Elian S.

### **Wenn ich Königin wäre ...**

... würde ich wollen, mein Geld, Vermögen so einzusetzen, dass es den Menschen (insbesondere den Armen) zugute kommt. Es ist sinnlos alles in einem Tresor einzusperren und es nie gebrauchen, weil so viele am verhungern sind, wegen Infektionen sterben und das Geld gut brauchen könnten.

Doch nur das Geld würde wahrscheinlich nicht viel bewirken, deshalb würde ich selbst dafür sorgen, dass etwas getan wird. Geld würde ich ja genug haben. Und wichtig würde auch sein, dass ich nicht nur von meinem Palast aus zu handeln versuche. Natürlich würde ich einen Teil auch für mich ausgeben und mein Leben versuchen zu geniessen. Ebenfalls würde ich wollen, dass Menschen in Frieden und ohne Angst leben können. Es würde mir gefallen, wenn ich Krieg, Gewalt, Verbrechen usw. abschaffen könnte.

Lea Furrer

### **Lena**

Ich würde mir wünschen, dass alle Menschen die gleiche soziale Stellung/Position in der Gesellschaft hätten. Niemand sollte bevorzugt oder benachteiligt werden. Es macht nichts aus, ob man jetzt ein Anwalt oder ein Bäcker ist. Jeder hat das gleiche Recht seine Meinung einzubringen sich zu äussern und vor allem angehört zu werden. Es sollte das Menschliche zählen und nicht der Status. Ich finde der sollte auch nicht darüber entscheiden, mit welchen Leuten man sich abgibt, wo man wohnt oder in wen man sich verliebt. Dies sollte nur durch die Eigenschaften und Qualitäten eines jeden entschieden werden.

Es ist falsch, Leute auszuschliessen oder sie in eine untere Kategorie oder Schublade zu stecken. Nur weil sie eine andere Hautfarbe, eine andere Sprache und Kultur oder andere Ansichten haben. Man sollte versuchen, diese Tatsache nicht als eine Barriere oder einen Grund zu sehen, sich nicht mit ihnen zu beschäftigen oder zu denken man selber wäre besser. Denn das ist man nicht. Wenn ich von anderen Leuten angeschaut werde, dann sehen sie mich vielleicht auch als sozial untergestellt. Es ist nicht richtig Leute zu «sortieren», sondern, es ist zu akzeptieren, dass jeder verschieden ist und jeder Gerechtigkeit verdient hat.

Rony

## **LENA**

Jetzt da ich glücklich verheiratet bin mit meinem Mann der Träume bin ich zufrieden, doch fühle mich betrogen. Ich wollte nicht diesen Prinzen heiraten, der mein Vater für mich ausgesucht hatte. Was ich als erstes ändern möchte, ist die Zwangshochzeit. Meine Kinder sollen selber entscheiden, wenn sie heiraten möchten! Nur so kann man das wirkliche Glück der Liebe erfahren! Sie sollen selber auf die Suche gehen und auf ihren Wegen die Liebe ihres Lebens finden und zu lieben lernen! Ich will, dass die Leute glücklich sind, so glücklich wie Leonce und ich es sind! Durch das Schicksal einander zu treffen! Ich will mein Glück mit anderen teilen können! So möchte ich auch, dass Leonce und ich als König und Königin den Kontakt zum Volk haben! Ich möchte nicht so enden, wie Leonces Vater, der sein Volk sogar vergessen hat.

Ich möchte nicht über sie befehlen! Was soll den das für ein Leben sein? Allein mit den Dienern auf einem Schloss? Nein, das möchte ich nicht! Mein Wunsch ist es, mit Menschen um mich zu leben, im Einklang mit der Natur!

Eliane Ettlin